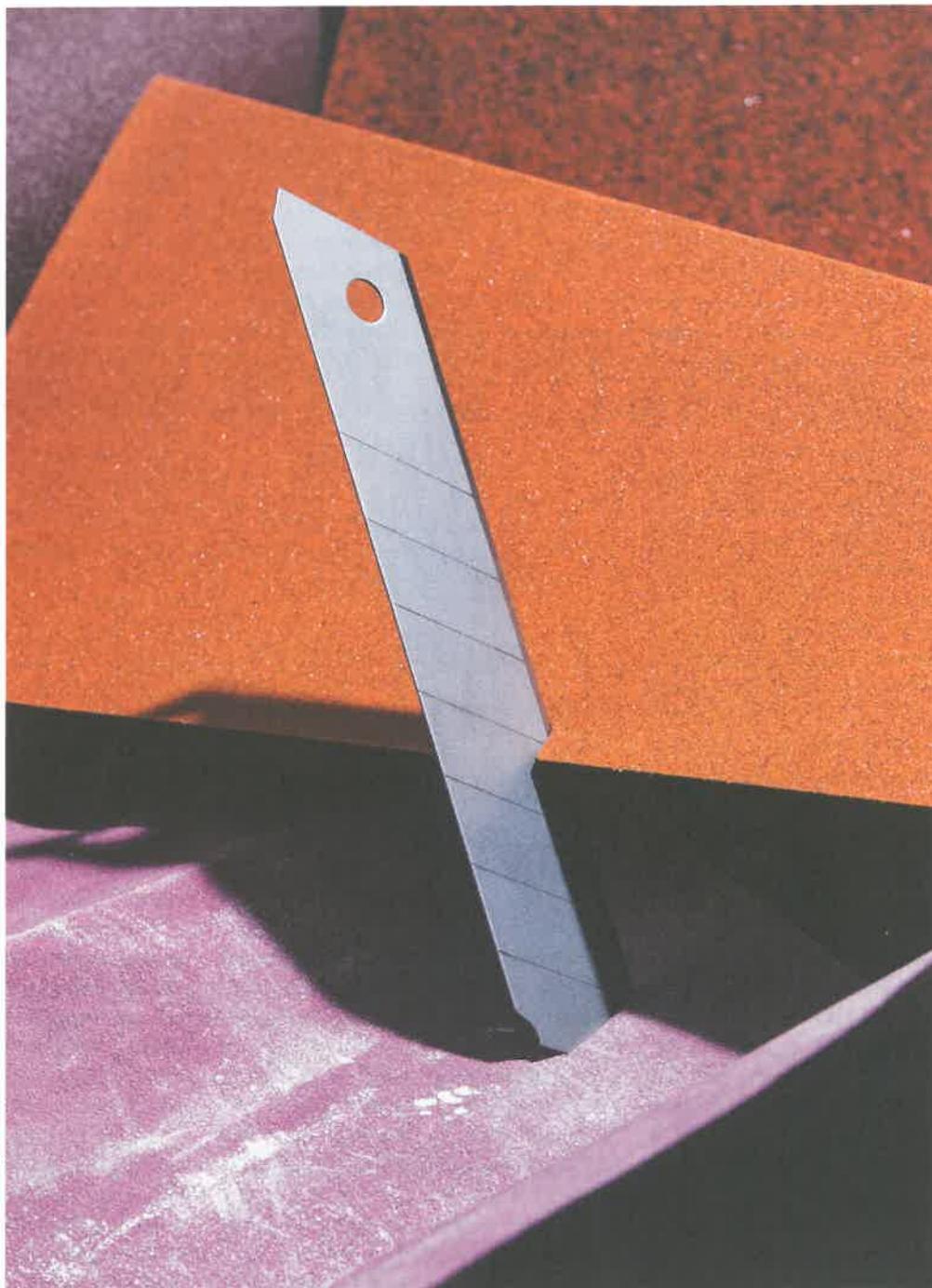


MODE KAPUTT ?
LOCHJEANS DEKADENZ
WÄSSLICH IST DAS NEUE COOL

(Keine) Zeit für Verschleiss



Loch ist immer gut

Text Diana Weis Foto Johanna Klein **Die Hose als Hilferuf: gestresst, mürbe und an den Rändern ausgefranst. Dem Trend zu *distressed*, *destroyed* und *frayed denim* gelingt, was der Mode heute keiner mehr zutraut – er bildet unseren kollektiven Seelenzustand ab.**

Wenn es eine Aussage gibt, die sich derzeit auf politische wie ästhetische Phänomene gleichsam anwenden lässt, dann diese: Es sieht nicht gut aus. Überforderung an allen Fronten. Irgendwann kommt zwangsläufig der Punkt, an dem man Netflix und N24 verlassen muss, um in soziale Kontexte einzutreten. Lebensmittel müssen eingekauft, Freunde getroffen und Veranstaltungen besucht werden. Aktuell tut man dies am würdevollsten in einer Jeans, die so kaputt ist wie die Welt da draußen.

Panische Moderedakteurinnen sehen bereits ihre Felle davonschwimmen und postulieren schnell: »Hässlich ist das neue Cool!« Eine Aussage, mit der sie sich endgültig in die totale Obsoleszenz katalpultieren, denn mit »hässlich«, »neu« und »cool« werden gleich drei sinnentleerte

eigentlich nicht ins 21. Jahrhundert. Sie ist ein Mode-Anachronismus, ein Überbleibsel aus einer Zeit, als mit Kleidung Ideologien und klare Standpunkte verhandelt wurden. Als es noch Grenzen gab, die zu durchbrechen es sich lohnte. Als Nicht-Dazugehören noch romantisch war.

Die Kulturgeschichte der Jeans füllt Bücher, die um die ewig gleichen Begrifflichkeiten kreisen. Die Soziologin Anna Schober sieht in der Geste des Jeans-tragens ein Indiz für essentielle Demokratie und soziale Devianz. Andere Denim-Historiker verweisen auf das Abtragen, Zerschleifen und Zerstören von Jeans als subkulturelle Ermächtigungsstrategie. Sie schreiben, *distressed denim* würde den Glauben an die mystische Würde von körperlicher Arbeit versinnbildlichen.

Der ursprüngliche *unique selling point* der Jeans, ihre robuste Strapazierfähigkeit, ist heute zum Ärgernis geworden. Wer braucht schon Klamotten, die ewig altern? Bis sich der gewollt authentisch-verratzte Used-Look einstellt, kann es Jahre dauern. Wir haben keine Zeit für Verschleiß. Wir wollen das Ziel, nicht den Weg.

Zum Glück gibt es Unterprivilegierte, die diesen Job für uns erledigen. Das Heer der namenlosen Globalisierungsoffer fräst in lichtlosen Kammern Löcher in unsere Hosen, weil unser Alltag zwischen Bildschirm, Supermarkt und Bar keinerlei materialzehrende Qualitäten aufweist.

Der Bedeutungshorizont von *destroyed denim* ist ambivalent. Die Zerstörung sinnlicher Stofflichkeit schafft Platz für Neues, das noch keine Gestalt besitzt.

Distinktion auf höchstem Niveau. Was wäre schließlich dekadenter, als Geld für etwas auszugeben, das von vornherein schon im Arsch ist?

Worthülsen aneinandergereiht, die zur Zustandsbeschreibung der urbanen Bekleidungspraxis nicht mehr taugen.

Die Mode hat es gerade nicht leicht. 2016 ist sie ein Bäh-Wort. Da Konsum, Begehren und Identität unentwerrbar miteinander verknüpft sind, bleibt die Gier nach neuen Waren nach wie vor unstillbar. Ein Dilemma, aus dem Fashionistas sich gerne mit der steilen Schwurbelthese rausreden, sich lediglich für *Kleidung* zu interessieren. Was könnte der modischen Geckenhaftigkeit unverdächtiger sein als eine Jeans, noch dazu eine alte, abgetragene?

Kaputte Jeans sind nicht neu und nicht besonders cool, und ob sie hässlich sind, darf jeder selbst entscheiden. Bemerkenswert ist die Hartnäckigkeit, mit der sie sich im Straßenbild halten und mit der jede Saison neue noch-kaputtere oder anderszerstörte Versionen auf den Markt geworfen werden. Ihre Persistenz verweist zwangsläufig auf ein tiefes Bedürfnis.

Gerade weil die Jeans sich wie kein zweites Kleidungsstück zur Externalisierung innerer Prozesse eignet, gehört sie

Nur, wer nimmt einem das heute noch ab? Wenn ein schwerreicher Styler wie Kanye West eine total abgefuckte Jeans-Ruine zum Pelzmantel kombiniert, ist das nicht als Jenny-from-the-block-mäßige Anbiederung zu verstehen, sondern als Distinktion auf höchstem Niveau. Was wäre schließlich dekadenter, als Geld für etwas auszugeben, das von vornherein schon im Arsch ist?

Die Jeans des Jahres, das steht jetzt schon fest, stammt vom Überlabel *Vêtements* und ist ein Modell, das aus Teilen zweier Vintage-Levi's 501 besteht und ausschließlich online für den Preis von 1150 Euro erhältlich ist, bzw. theoretisch wäre – denn das Ding ist immer ausverkauft. Man kann das Dekonstruktion nennen, man könnte aber auch sagen, dass diese Jeans den Zustand der gegenwärtigen Popkultur ziemlich gut auf den Punkt bringt: Die Kunst besteht darin, irgendwelche alten Kamellen so stümperhaft zusammenzuschustern, dass möglichst nichts passt, und das Ganze anschließend mit einem horrenden Preisschild zu versehen.

»Das Loch ist die einzige Vorahnung des Paradieses, das es hienieden gibt«, schrieb Kurt Tucholsky 1931 in seiner Satire *Zur soziologischen Psychologie der Loecher*. »Die Maus könnte nicht leben ohne es, der Mensch auch nicht: es ist beider letzte Rettung, wenn sie von der Materie bedrängt werden. Loch ist immer gut.«

So kann das Loch in der Hose auch als Ausbruchversuch aus einer ereignislosen Hyperrealität verstanden werden, der ausgefranzte Saum als aufregender Flirt mit dem Nichts. *Distressed denim* als Seelenkleid für die Suche nach dem vergessenen Menschlichen, dem Gemachtsein der Dinge hinter ihrem glänzenden Tauschwert. Die Tatsache, dass der identitätsstiftende Materialverschleiß mittlerweile Outsourcing erfordert, ist lediglich ein weiterer Widerspruch, mit dem wir leben müssen.